

THOMAS ERLE

Höllsteig

Ein Schwarzwald-Krimi

SPANNUNG

GMEINER



Kaltenbach unterdrückte höflich ein Grinsen. Wie meist kam Frau Kölblin bei ihrem Besuch an einen Punkt, an dem die Vorstellungskraft mit ihr durchging. Als begeisterte Fernsehkrimizuschauerin wusste sie natürlich für jede Situation eine passende Lösung. Obwohl sie es immer wieder versuchte, hatte sie zu ihrem großen Bedauern einsehen müssen, dass Kaltenbach nicht der geeignete Gesprächspartner für derartige Höhenflüge war. Das konnte sie mit anderen besser. Mit ihrer Freundin Maria zum Beispiel, die im Café nebenan als Bedienung arbeitete.

Als sie daher merkte, dass es an diesem Morgen nichts mehr an Informationen zu holen gab, stemmte sie sich schnaufend aus dem Sessel und schob sich Richtung Tür.

»Also adje. Villicht weisch jo morgo meh. Du bisch jo derbi gsi!«

Seufzend wandte sich Kaltenbach wieder der Arbeit zu. Normalerweise wäre an diesem Nachmittag Martina zur Aushilfe gekommen. Doch nach den gestrigen Aufregungen in Bickensohl war daran nicht zu denken. Er würde umplanen müssen. Martinas Absage brachte Kaltenbachs Planungen für das gesamte Wochenende durcheinander. Anstatt am Nachmittag die Bestellungen auszufahren, musste er als Erstes die Kunden der Reihe nach anrufen und neue Termine ausmachen. Kaltenbach fluchte, als er die Liste durchging. Seine bestens ausgetüftelte Tour würde er auf mehrere Tage verteilen müssen. Am schlimmsten war, dass er sich das Wochenende aller Voraussicht nach schenken konnte. König Kunde forderte sein Recht, und der Markt unter den Weinlieferanten im Breisgau war hart umkämpft.

Kurz vor der Mittagspause hatte er alles erledigt. Was blieb, war ein Anruf bei Walter. Es würde sich nicht vermeiden lassen, dass Kaltenbach heute Abend zu spät zur Probe

kommen würde. Für den Herbst waren zwei Auftritte ihrer »Shamrock Rovers and a Thistle« geplant, und es galt, noch ein paar neue irische Lieder einzustudieren.

Am Telefon war Regina, Walters Frau. »Ich werde es ihm ausrichten«, sagte sie, »er ist gerade unterwegs. Dreharbeiten irgendwo am Bodensee.«

Kaltenbach lachte. »Hauptsache, wenigstens er wird pünktlich da sein«, meinte er.

»Stimmt«, antwortete Regina. »Immerhin ist er seit gestern weg. Der Termin kam anscheinend ziemlich überraschend.«

Kaltenbach stutzte. »Seit gestern, sagst du?«, fragte er.

»Ja, er ist gegen Mittag los. Später hat er noch mal angerufen, dass er über Nacht bleiben würde. Er klang etwas durcheinander.«

Kaltenbach wurde hellhörig. »Hat er irgendetwas vom Kaiserstuhl gesagt?«

Regina lachte. »Was sollte er denn dort? Nein, er wollte nach Friedrichshafen. Irgendeine Luftfahrtmesse. Aber warum interessiert dich das?«

Irgendetwas stimmte nicht. Kaltenbach entschied sich, seine Beobachtung für sich zu behalten. »Ach, nur so«, wiegelte er ab. »Ich will nur sichergehen, dass es heute Abend klappt.«

»Dann wünsche ich euch viel Spaß!«

»Den werden wir haben.«

Nachdenklich legte Kaltenbach den Hörer auf. Natürlich war es Walters Sache, was er seiner Frau erzählte. Aber merkwürdig war es schon. Warum hatte er ihr verschwiegen, dass er zum Kaiserstuhl fuhr? Und was hatte er dort gewollt? Gestern war Walter in der Menge untergetaucht, so dass Kaltenbach keine Gelegenheit mehr gehabt hatte, mit ihm zu spre-

chen. Kurz spielte er mit dem Gedanken, seinen Freund auf dessen Handy anzurufen. Doch er wusste, dass Walter es nicht gern hatte, wenn man ihn während der Arbeit störte.

Kaltenbach hängte das »Geschlossen«-Schild hinter die Ladentür und lief die Lammstraße entlang Richtung Marktplatz. Vielleicht sollte er sich nicht so viele Gedanken machen. Mit Sicherheit gab es eine einfache Erklärung für das Ganze. Walter würde schon wissen, was er tat. Spätestens beim Stammtisch heute Abend nach der Probe konnte er ihn immer noch fragen.

Auf dem Wochenmarkt bestellte Kaltenbach eine heiße Rote an einer der beiden Wurstbuden.

»Mahlzeit!«, tönte es von der Seite, als er sich eben einen breiten Streifen Senf auf seine heiße Wurst drückte. »Trifft sich gut, dass ich dich treffe. Ich wollte sowieso nachher noch bei dir vorbeikommen!«

Georg Grafmüller, Redakteur der »Badischen Zeitung«, nickte ihm zu und biss in ein überdimensionales Schnitzelweckle. Die beiden kannten sich seit Jahren. Seit Grafmüller von seiner »Strafversetzung«, wie er es nannte, aus Lörach in die Emmendinger Redaktion zurückgekommen war, trafen sie sich wieder regelmäßig.

Natürlich wusste Grafmüller von Kaltenbachs Verwandtschaft am Kaiserstuhl. Dass das Verbrechen ausgerechnet am Rande von Josef Kaltenbachs Weinberg geschehen war, war für ihn daher ein gefundenes Fressen.

»Ich wollte heute noch mal nach Bickensohl rausfahren. Noch ein paar Recherchen machen, Fotos, Interviews und so weiter.«

»Interviews?«

»Klar. Die Leute dort werden doch Einiges zu erzählen haben!«

Kaltenbach kaute mit vollen Backen. »Dass du dich da mal nicht täuschst. Ich glaube kaum, dass du viel erreichen wirst. Die Kaiserstühler sind nicht sonderlich gesprächig. Vor allem Fremden gegenüber.«

»Schon klar. Deshalb wollte ich dich ja fragen, ob du mitkommst. Mit einem echten ›Kaltenbach‹ an der Seite habe ich doch sofort bessere Chancen.«

Kaltenbach wiegte den Kopf. Untereinander würden sich die Dörfler das Maul zerreißen. Aber sobald jemand von außen kam, schalteten sie auf stur. Und Onkel Josef war mit Sicherheit noch so aufgebracht, dass er einen Reporter gleich vom Hof jagen würde.

Trotzdem wollte er Grafmüllers Bitte nicht abschlagen. »Du kannst es ja versuchen. Aber mache dir nicht allzu viel Hoffnung.« Er wischte sich den Mund mit einer Serviette ab und warf sie in den Mülleimer. »Wie wäre es mit einem Kaffee zur Verdauung?«

Es war nicht einfach, vor ihrem Stammcafé im Westend zwei freie Stühle zu finden. Die Hälfte der Marktbesucher schien dieselbe Idee gehabt zu haben.

»Was hast du bisher herausgefunden?«, fragte Kaltenbach nach dem ersten Schluck Cappuccino.

»Nicht viel. Der Tote ist immer noch nicht identifiziert. Ich hoffe auf die Pressemeldung der Polizei heute Abend. Vielleicht meldet sich ja noch jemand direkt in der Redaktion.«

»Und die komischen Kreise und der Pfeil?«

»Teilerfolg. Gleich heute Früh haben drei Leute angerufen. Die Kreise erinnerten sie an ein Zeichen von früher. Allerdings ohne den Pfeil.«

»Von früher? Was heißt das?«

»Aus den 70ern. Irgendetwas mit Umweltaktivisten.

Einer war sich ganz sicher, dass er es damals auf den Demos gesehen hat.«

»In Freiburg?«

»In Freiburg und in Wyhl. Das war wohl so ein Altgrüner.«

Kaltenbach nickte. Das Atomkraftwerk, das am Oberrhein hätte gebaut werden sollen. Und das die Kaiserstühler Winzer mit ihren Protesten verhindert hatten. Er konnte sich erinnern, wie er als kleiner Junge die Traktorkolonnen gesehen hatte, die in Richtung des geplanten Baugeländes gefahren waren. »Nai hämmer gsait!« – der griffige Spruch war damals bundesweit bekannt geworden.

»Leider konnte auch er sich nicht an den Pfeil erinnern«, seufzte Grafmüller. »Aber es ist immerhin ein Anfang.«

»Heute Mittag hat sich noch einmal jemand gemeldet«, sagte Grafmüller, als sie am späten Nachmittag im Golf des Redakteurs hinter Bahlingen die Höhe erreichten. Von Westen her schien die Nachmittagssonne herein und ließ die Reben im Gegenlicht flirren. Grafmüller setzte seine Sonnenbrille auf. »Er meinte, es gebe einen Film, der vor ein paar Jahren in der Gegend gezeigt wurde. ›35 Jahre Wyhl‹ oder so ähnlich. Den solle ich mal anschauen.«

»Und der Tote?«

»Immer noch nichts. Aber wenigstens kennt die Polizei jetzt die Waffe. Eine Walther P38, Kaliber 9. Alte Wehrmachtspistole.«

»Aus dem Krieg?«

»Die gab es damals zu Tausenden. Für die GIs waren das beliebte Trophäen. Die meisten wurden allerdings vernichtet.«

»Dann dürfte es ja nicht schwer sein, herauszufinden, wer heute noch so eine Waffe hat.«